



Ja, so muss't beywan, mit wäde
ey ook tofreden syn!

Für Erinnerung an die schöne
Somme im Februar 1931 im
Winterkurs, die dankbaren

Musikschüler, im Früh.



OTHMAR SCHOECK (1886–1957)

«VOM FISCHER UN SYNER FRU»

Dramatische Kantate für drei Solostimmen und Orchester, op. 43 (1930)

Als Othmar Schoeck im Sommer 1928 begann, «Vom Fischer un syner Fru» zu schreiben, befand er sich gerade für einen längeren Aufenthalt in Werner Reinharts Ferienhaus auf der «Fluh» in Maur am Greifensee. Der Winterthurer Handelsherr Reinhart (1884–1951), der im Familienbetrieb «Gebrüder Volkart» arbeitete und über ein stattliches Vermögen verfügte, betätigte sich auch als Musikmäzen. Er unterstützte zahlreiche Musikpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts (wie etwa Igor Strawinsky oder Paul Hindemith, um nur zwei der wichtigsten Namen zu nennen) einerseits in offizieller Mission als langjähriges Vorstandsmitglied des Musikkollegiums Winterthur und andererseits in privatem Rahmen, quasi als Herzensangelegenheit, meist in Form von weiteren finanziellen Zuwendungen.

Reinharts Hilfe wurde in grossem Masse auch Othmar Schoeck zuteil. Der Mäzen hatte den noch jungen Schoeck über seinen Bruder, den Dichter Hans Reinhart, kennengelernt und förderte den Schweizer Komponisten schon seit 1916 durch regelmässige Geldzahlungen. Werner Reinhart, dem die Schweizer Musik ohnehin sehr am Herzen lag, war von Beginn an von Schoeck überzeugt, weshalb er sich natürlich auch für Aufführungen

seiner Werke einsetzte. Es erstaunt also nicht, dass Schoeck während Reinharts Zeiten im Musikkollegium Winterthur zu einem der meist gespielten Komponisten avancierte und auch selbst etliche Male – am Klavier als Begleiter seiner eigenen Lieder oder als Dirigent – auftrat.

Ohne den Beistand von Reinhart hätte sich Schoeck nicht in gleichem Masse seinem «Fischer» widmen können. Denn Reinhart verfolgte und unterstützte die Entstehung des Werkes aus nächster Nähe. Schoeck schrieb den Entwurf der Komposition im eingangs erwähnten Ferienhaus Reinharts, wohin ihn dieser eingeladen hatte, und danach zahlte der Mäzen dem Künstler und seiner Frau einen Zuschuss für Ferien am Murtensee, an die sich ein Aufenthalt in Murten anschloss, wo die Komposition weiter voranging. Und als das Werk dann fertig gestellt war, stellte Schoeck Reinhart als einem der ersten Menschen überhaupt im Juni 1930 das neue «Operchen» (wie er es selbst nannte) wiederum auf der «Fluh» vor.

Vom Werk angetan, liess es sich Reinhart in der Folge nicht nehmen, an die Uraufführung vom 3. Oktober 1930 nach Dresden zu reisen und das Werk bereits am 7. Februar 1931 im Musikkollegium

Winterthur an einem «Schoeck-Abend» unter der Leitung des Komponisten zur Aufführung zu bringen. Dass das Musikkollegium Winterthur nun fast neunzig Jahre später erstmals eine digitale Einspielung vorlegt, zollt der wichtigen Bedeutung Reinharts und damit auch des Musikkollegiums Winterthur für Schoecks «Vom Fischer un syner Fru» Tribut.

Der Stoff geht zurück auf die berühmten «Kinder- und Hausmärchen» der Gebrüder Grimm. Auf der Suche nach einem neuen Opernsujet durchforstete Schoeck diese Sammlung im Juni 1928 gemeinsam mit seinem guten Freund Armin Rüeger, bei dem er für zwei Wochen in Bischofszell verweilte. Schliesslich stiess Schoeck aber alleine, «in später Nacht», auf das Märchen «Vom Fischer un syner Fru». Dieses wollte er sofort vertonen, wahrscheinlich, weil er den Stoff schon von der Oper «Ilsebill. Das Märlein von dem Fischer und seiner Frau» des Bruckner-Schülers Friedrich Klose (1862–1942), welche im Mai 1922 an den internationalen Musikfestspielen in Zürich neben Schoecks eigener Oper «Venus» aufgeführt worden war, bestens kannte. Ja, es scheint, als habe Schoeck das Wesentliche des Stoffes in einem eigenen Werk vertonen wollen, denn an Kloses Komposition hatte ihn vor allem gestört, dass die einzelnen Bilder (u.a. mit historistischen Bühnenbildern à la Wagner) zu stark akzentuiert worden seien, während doch «das Dramatische des Stoffes [...] in ihrer Folge, in ihrer Steigerung» liege.

Für seinen «Fischer» verwendete Schoeck schliesslich die plattdeutsche Übertragung des Grimm-Märchens von Philipp Otto Runge (1777–1810). Die vorliegende Einspielung respektiert das originale Plattdeutsch (das auch die eigentümliche Schreibweise des Titels erklärt), auch wenn Schoeck (wohl eine eigene) deutsche Übersetzung des Textes in seine Partitur einfügte, und das Werk auch häufig auf Deutsch zu hören ist und war.

Das Märchen handelt «Vom Fischer un syner Fru»: Ein Fischer zieht eines Tages einen Butt aus dem Meer, lässt ihn aber wieder schwimmen, als dieser ihm mitteilt, dass er ein verwunschener Prinz sei. Die gierige Frau ist empört, dass ihr Mann, der Fischer, den Fisch wieder hat ziehen lassen, da dieser ihnen doch Wünsche erfüllen könne. Sie befiehlt dem Fischer deshalb, den Butt im Meer anzurufen, um ihre Wünsche in Erfüllung gehen zu lassen. Doch mit jedem realisierten Wunsch will die Frau immer noch mehr: Nach einer schönen Hütte will sie ein Schloss haben und dann auch noch König, Kaiser, Papst und schliesslich gar Gott werden. Der immer zorniger werdende Butt kommt allen Wünschen bis auf den letzten nach, den er damit beantwortet, dass er alles zunichtemacht, sodass sich das Fischerpaar am Ende in seinem Pissputt, in seiner heruntergekommenen Fischerhütte, wiederfindet.

Schoeck sah – wie seine Kritik der Oper von Klose zeigte – das dramatische Interesse dieser moralisierenden Geschichte in der Spannung, die

bis zur Zerstörung durch den Zauberfisch am Ende zusehends grösser wird. In einer geschickten musikalischen Disposition nahm Schoeck denn auch diese wachsende Spannung als Grundpfeiler, während die Musik gleichzeitig den zugrundeliegenden Text ausdeutet. Gegliedert ist das Werk nämlich in ein Vorspiel (eine «Meermusik», welche die ruhige See versinnbildlicht und auf das noch ruhige Leben des Fischerpaares verweist) und die Reprise dieser Orchestereinleitung am Schluss (die verstehen lässt, dass der Fischer und seine Frau schliesslich wieder in ihrem Status quo leben). Dazwischen kommen sieben Bilder, welche den Fischer und seine Frau jeweils in ihrem aktuellen Status zeigen und deren Musik direkt auf die Umgebung verweist (so evoziert der majestätische Beginn des vierten Bildes einen König oder das sechste mit seiner Pseudo-Sakralität den Papst).

Nach dem ersten Bild, dem Pissputt, fällt zudem ein Zwischenvorhang und es erklingt ein Thema mit einem marschähnlichen Rhythmus, was versinnbildlicht, wie der Fischer zum Meer läuft und überlegt, so Schoeck selbst, «wie er dem Butt seinen Wunsch vorbringen wolle». In das wiederholte Thema hinein fällt ein punktiertes, markant aufsteigendes Motiv: Es handelt sich dabei um die Melodie der kurz darauf folgenden Anrufung des Butts, die der Fischer mit «Manntje, Manntje, Timpe Te» einleitet. Mit diesen Worten ist man zurück im Zwischenbild, für das sich der Zwischenvorhang wieder geöffnet hat. Nun singt der unsichtbare Butt aus dem Off und erfüllt dem

Fischer den ersten Wunsch. Das Thema reflektiert also die psychische Befindlichkeit des Fischers (und nimmt mit dem Anrufungsmotiv gar dessen Gedanken voraus), während das Zwischenbild den Dialog mit dem Fisch wiedergibt.

Unmittelbar danach folgt eine Verwandlung, und das Fischerpaar befindet sich zu Beginn des zweiten Bildes in der neuen Fischerhütte. Die Stimmung ist zunächst zwar noch gut (das Ehepaar tanzt und singt auf «Trallala!»), und der Fischer wähnt sich nun wieder in einer ruhigen Umgebung (weshalb er kurz darauf bei einer angestammten Tätigkeit, dem Netzflicken, eine lyrische Weise anstimmt). Doch unmittelbar danach zerstört die Frau die vermeintliche Ruhe, indem sie ihren Wunsch nach einem Schloss forsch ausdrückt, worauf der Fischer sie intensiv zu beschwichtigen versucht.

Wegen der also gestiegenen Spannung folgt nach dem zweiten Bild nicht mehr einfach das relativ ruhige Thema von oben, sondern eine veränderte, schwierigere Version davon, eine Variation. Diese läuft wiederum hinter dem Zwischenvorhang ab und drückt die zunehmende Anspannung des Fischers aus, zugleich verweist sie aber auch auf das Wetter und das Meer, die in naturalistischem Einklang mit der Handlung nun ebenfalls schlechter bzw. rauer werden. Im anschliessenden Zwischenbild kommt es zur zweiten Anrufung, deren Melodie in der vorausgehenden Variation als Kontrapunkt erklang.

Dieser «Gedanke, Variationen zu schreiben, stieg sofort in mir auf», bezeugte Schoeck, als er mit der Komposition begann: Er sah in der schwieriger werdenden Variation gleich die Möglichkeit, die zunehmende Spannung im musikalischen Verlauf sicherzustellen.

Und so wiederholt sich zwischen den folgenden, die einzelnen Wünsche illustrierenden und dem abschliessenden Bild, dasselbe Spiel: Mit zunehmender Spannung werden die Variationen immer komplexer, während die jeweils folgenden Zwischenbilder mit den Anrufungen (die immer schon in der jeweilig vorherigen Variation vorkommen) dramatischer werden. In der fünften und letzten Variation, kurz bevor der Fischer den Butt definitiv erbost, indem er darum bittet, dass seine Frau Gott wird, ist die Spannung am höchsten: Es zieht ein Unwetter auf und es kommt zu einer schwierigen «Sturmfuge», die den verzweifelten Zustand des Fischers und das stürmische Meer symbolisiert. Der Sturm schwillt an, der Wind wird stärker, Blitze schlagen ein und der Donner grollt – alles trefflich evoziert durch den Einsatz von Wind- und Donnermaschine –, sodass der Fischer seine letzte Anrufung im letzten Zwischenbild «gleichsam in den Sturm» hinausschreien muss. Nach einer letzten Verwandlung befinden sich der Fischer und seine Frau wieder in ihrem Pissputt vom Beginn, entsprechend kehrt die ruhige «Meermusik» des Anfangs zurück und die beiden singen – als Ausdruck ihrer eigentlichen Bestimmung – ein einfaches Liedchen.

In einem Brief an Werner Reinhart vom 2. Januar 1930 schrieb Schoeck über seinen «Fischer»: «Man kann das Stück übrigens gut im Konzertsaal aufführen als Variationen & Fuge über ein ›uraltet‹ Thema.» Der Schweizer Komponist erachtete sein Märchen-Stück also sowohl als «Operchen», für das er sich auch ausgefeilte Regieanweisungen und Lichtkonzepte ausgedacht hatte, als auch als «dramatische Kantate», die ohne Inszenierung funktioniert, was daran liegt, dass der entscheidende Spannungsaufbau in der musikalischen Struktur mit den Variationen angelegt ist. Damit nahm Schoeck wiederum Bezug auf Max Reger (1873–1916), bei dem er 1907/08 in Leipzig studiert hatte, und dessen «Mozart-Variationen». Schliesslich schuf Schoeck mit dem «Fischer un syner Fru» ein häufig gespieltes Bühnenwerk, mit welchem er den Kanon der Moderne des 20. Jahrhunderts erweiterte.

Lion Gallusser

Infobox

Uraufführung

3. Oktober 1930 in Dresden (Sächsische Staatsoper mit dem Dresdener Staatsorchester unter der Leitung von Fritz Busch)

Widmung

«Der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich gewidmet» (aus Anerkennung für den 1928 verliehenen Ehrendokortitel)



MARIO VENZAGO

Mario Venzago stammt aus Zürich und liess sich in Wien von Hans Swarowsky zum Dirigenten ausbilden. Von 1979 bis 1986 war Venzago Hausdirigent beim Musikkollegium Winterthur. Anschliessend war er u.a. Chefdirigent des Sinfonieorchesters Basel, der Deutschen Kammerphilharmonie Frankfurt (heute Bremen) sowie der Göteborger Symphoniker. Zudem leitete er als Chefdirigent die Orchester der Opern von Heidelberg und Graz. Von 2001 bis 2009 war er Musical Director des Indianapolis Symphony Orchestra, seit 2010 ist Mario Venzago Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Berner Sinfonieorchesters. Daneben führen ihn Gastengagements in die wichtigsten Musikzentren der Alten und Neuen Welt. 2016 erschien seine Gesamteinspielung aller Sinfonien Bruckners, zudem fand die Aufnahme aller Chorwerke von Othmar Schoeck mit dem Rundfunkchor und Sinfonieorchester des MDR grosse internationale Anerkennung.

© Alberto Venzago



RACHEL HARNISCH

Die Schweizer Sängerin Rachel Harnisch zählt zu den bedeutendsten lyrischen Sopranistinnen und ist heute auf den wichtigsten Opernbühnen sowie in den grossen Konzertsälen zu Hause. Im Zentrum standen früher die grossen Mozart-Partien; seither hat sie sich auch dramatischere Partien wie Rachel («La Juive»), Emilia Marty («Die Sache Markopoulos») oder das Verdi-Requiem erarbeitet. Harnisch trat mit bedeutenden Dirigenten wie Ingo Metzmacher, Philippe Herreweghe, Kent Nagano, Dimitri Kitajenko, Eliahu Inbal, Nikolaus Harnoncourt, Sir Antonio Pappano, Sir Roger Norrington, Sir John Eliot Gardiner oder Zubin Mehta auf. Eine besonders intensive Zusammenarbeit verband sie mit Claudio Abbado. Neben ihren Opernengagements singt Rachel Harnisch ein breites Konzertrepertoire, das von den Passionen Johann Sebastian Bachs bis in die zeitgenössische Moderne reicht. Auf CD nahm sie unter anderem Arien von Wolfgang Amadeus Mozart, Giovanni Battista Pergolesis „Stabat Mater“ sowie Othmar Schoecks „Besuch in Urach“ auf, dies unter der Leitung von Mario Venzago.

© René Ruis



JÖRG DÜRMÜLLER

Der aus Bern stammende Tenor Jörg Dürmüller studierte Violine und Gesang am Konservatorium Winterthur und setzte sein Gesangsstudium an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Hamburg fort. Nach Opernengagements in Bielefeld, am Staatstheater Braunschweig und an der Komischen Oper Berlin kam er an die Volksoper Wien. Ausserdem gastierte an den Opernhäusern in Leipzig, Köln, Strassburg und Sevilla sowie am Teatro Real in Madrid und am Teatro Reggio in Turin. Seinen hervorragenden Ruf als Konzertsänger erwarb sich Jörg Dürmüller insbesondere mit den Evangelisten-Partien in den Passionen Bachs. Er sang unter Dirigenten wie Riccardo Chailly, Christoph Eschenbach, Christopher Hogwood, Helmuth Rilling, René Jacobs, Adam Fischer, Ton Koopman, Thomas Hengelbrock und Bruno Weil. Seit 2010 ist Jörg Dürmüller neben seiner regen Konzert- und Operntätigkeit Professor für Gesang an der Musikhochschule VD VS FR (HEMU - Standort Fribourg).



JORDAN SHANAHAN

Jordan Shanahan stammt aus Hawaii, wo er Posaune und Komposition studierte. Anschliessend wurde er eingeladen, am Hawaii Opera Theatre als Chorsänger mitzuwirken und später auch Mitglied des Mae Zenke Orvis Opera Studios zu werden. 1998 wechselte er an die Temple University in Philadelphia. Dort sang er in den drei darauffolgenden Jahren fünf Hauptpartien. 2003/2004 war er Mitglied des Opernstudios der Nederlands Opera. Anschliessend bildete er sich an der Lyric Opera of Chicago als Mitglied des dortigen Ryan Opera Centre weiter. Mittlerweile singt er an bedeutenden Opernhäusern der Alten und Neuen Welt; 2013 gab er als Masetto sein Schweizer Debüt am Theater St. Gallen, und im April 2016 gab er in Donizettis «Lucretia Borgia» sein Hausdebüt an der Bayerischen Staatsoper. Neben seinen vielfältigen Opernverpflichtungen sang Jordan Shanahan immer wieder Konzerte und Liederabende in New York, Honolulu, Philadelphia, Portland Oregon und Seattle sowie in Holland und Frankreich.

MUSIKKOLLEGIUM WINTERTHUR

Das Musikkollegium Winterthur wurde 1629 gegründet und ist somit eine der ältesten Musikinstitutionen Europas. Das Orchester spielt rund 70 Konzerte pro Saison, davon gut 40 im Stadthaus Winterthur. Gastspiele führen das Orchester regelmässig ins Ausland. CD-Aufnahmen mit Werken von Frank Martin, Franz Schubert, Josef Rheinberger (ECHO Klassik 2011), Felix Mendelssohn Bartholdy und Ralph Vaughan Williams (ECHO Klassik 2013) stärken den Ruf des Orchester über die Landesgrenzen hinaus. Der international berühmte Violinist und Dirigent Thomas Zehetmair ist seit der Saison 2016/17 Chefdirigent. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben Komponisten wie Igor Strawinsky, Richard Strauss, Anton Webern, Paul Hindemith, Othmar Schoeck und Arthur Honegger für das Musikkollegium Winterthur komponiert, dank der Unterstützung des Musikmäzens Werner Reinhart. Ihre Musik ist auch in den heutigen Konzertprogrammen lebendig.

Das Musikkollegium Winterthur hat eine Vorreiterrolle im Bereich der Jugendprojekte erlangt. Annähernd 5000 Kinder und Jugendliche besuchen jährlich die Konzerte und Proben des Orchesters. Zudem überrascht das Musikkollegium Winterthur immer wieder mit neuen und experimentellen Konzertformaten, so das jährliche Classic Openair im Rychenbergpark, Klassik im Club, Classic Circus, Film & Musik und viele weitere. Die musikalischen Errungenschaften des Musikkollegiums Winterthur sind in Büchern, CDs, DVDs und Dokumentarfilmen festgehalten. Berühmte Solisten und Dirigenten wie Martin Helmchen, Heinz Holliger, Sir András Schiff, Michael Sanderling, Christian Tetzlaff und Reinhard Goebel schätzen die kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Orchester. Die Förderung junger Künstler wie Teo Gheorghiu oder Kit Armstrong ist ebenfalls ein grosses Anliegen des Musikkollegiums Winterthur.

www.musikkollegium.ch

OTHMAR SCHOECK (1886–1957)

«VOM FISCHER UN SYNER FRU»

Dramatic Cantata for Three Soloists and Orchestra, op. 43 (1930)

When Othmar Schoeck began writing *Vom Fischer un syner Fru* (The Fisherman and his Wife) in the summer of 1928, he happened to be on an extended stay at Werner Reinhart's holiday house on the "Fluh" in Maur on the Greifensee lake. The Winterthur merchant Reinhart (1884–1951), who worked in the Gebrüder Volkart family business and possessed a considerable fortune, was also a patron of music. He supported numerous musical personalities of the 20th century (such as Igor Stravinsky and Paul Hindemith, to name just two of the most important) in his official capacity as a long-standing member of the Board of the Musikkollegium Winterthur and also as a private individual, as an affair of the heart, so to speak, usually in the form of further financial contributions.

Othmar Schoeck also benefited considerably from Reinhart's support. The patron had met the young Schoeck through his brother, the poet Hans Reinhart, and had already promoted the Swiss composer with a regular allowance since 1916. Werner Reinhart, who in any case cared very deeply about Swiss music, was convinced of Schoeck's ability from the very beginning. For this reason, he naturally also promoted performances of his

works. It is therefore no surprise that Schoeck was to become one of the most-performed composers during Reinhart's time at the Musikkollegium, and himself appeared there on a number of occasions – either at the piano as the accompanist of his own songs or as a conductor.

Without Reinhart's assistance, Schoeck would not have been able to devote himself to his *Fisherman* to the same extent. For Reinhart closely followed and supported the genesis of the work. Schoeck drafted the composition at Reinhart's holiday house, to which the latter had invited him, and thereafter the patron granted the artist and his wife an allowance for holidays on Lake Morat, which were followed by a sojourn in Morat, where the composition continued to progress. And once he had completed the piece, Schoeck in turn presented his new "little opera" (as he called it) to Reinhart, as one of the very first listeners, on the "Fluh" in June 1930.

Impressed by the work, Reinhart would not let anything prevent him from travelling to Dresden for the premiere of 3rd October 1930 and having it performed at the Musikkollegium Winterthur during a "Schoeck Evening" under the direction

of the composer as early as 7th February 1931. The fact that the Musikkollegium Winterthur is now presenting a digital recording of the work almost ninety years later is a tribute to Reinhart's significance – and thus that of the Musikkollegium – for Schoeck's *Vom Fischer un syner Fru*.

The subject matter is based on the famous *Children's and Household Tales* of the Brothers Grimm. Together with his good friend Armin Rüeger, with whom he was staying for two weeks in Bischofszell in June 1928, Schoeck trawled the collection in search of a new subject for an opera. Ultimately, however, he was alone when he came across the tale *Of the Fisherman and his Wife*, late at night. He wanted to set it to music immediately, probably because he was already very familiar with the story from the opera *Ilsebill. Das Märlein von dem Fischer und seiner Frau* (Ilsebill. The Tale of the Fisherman and his Wife) by Friedrich Klose (1862–1942), a pupil of Bruckner's, which had been performed at the International Music Festival in Zurich together with Schoeck's own opera, *Venus*, in May 1922. Indeed, it seems that Schoeck intended to set the essence of the plot to music in a work of his own, for he had above all disliked the fact that Klose's composition placed too much emphasis on the individual scenes (some of them with historicising stage sets in a Wagnerian manner). By contrast, he considered that “the dramatic aspect of the material” lay “in its sequence, in its intensification.”

For his *Fisherman*, Schoeck ultimately used the Low German adaptation of the Grimm fairy tale by Philipp Otto Runge (1777–1810). This recording respects the original Low German (which also explains the peculiar spelling of the title), even if Schoeck inserted a German translation of the text (probably his own) into the score, and the work was and is still also frequently heard in German.

The fairy tale is about “The Fisherman and His Wife”: one day, a fisherman pulls a flounder from the sea, but lets it go when it tells him that it is a prince who has been put under a spell. The fisherman's greedy wife is appalled that her husband has let the fish go as it could have granted her wishes. She therefore orders the fisherman to call out to the fish in the sea to make her wishes come true. However, with every wish that is granted, the woman wants even more: after a pretty cottage, she wants to have a castle, and then also to be king, emperor, pope – and ultimately, even God. The flounder, who is becoming increasingly angry, grants all the wishes except the last, to which he responds by reversing all his actions, with the result that the fisherman and his wife once more find themselves in their dilapidated fisherman's cottage.

As his criticism of Klose's opera revealed, Schoeck saw the dramatic interest of this moralising tale in the appreciably mounting tension – which continues to rise until it is destroyed at the end by the magical fish. In a skilful musical arrangement, Schoeck took this growing tension as a cornerstone,

while the music simultaneously interprets the meaning of the text on which it is based. In other words, the work is divided into a prelude (a “music of the sea” that symbolises the calm sea and refers to the as yet peaceful life of the fisherman and his wife) and a recapitulation of this orchestral introduction at the end of the piece (indicating that the fisherman and his wife have once more returned to the status quo). In between, seven scenes picture the fisherman and his wife in their current state, while the music refers directly to their environment (the majestic beginning of the fourth scene, for example, evokes the King, while the sixth, with its pseudo-ecclesiastical tone, has us thinking of the Pope).

After the first scene, set in the cottage, an interim curtain falls and a theme with a march-like rhythm is heard. This symbolises the fisherman walking to the sea and wondering, as Schoeck himself put it, “how he should state his wishes to the flounder.” A dotted, strikingly ascending motif is introduced into the repeated theme: it is the melody of the appeal to the flounder that will be heard soon afterwards which the fisherman prefaces with “Manntje, Manntje, Timpe Te”. These words take us back to the intermediate scene, for which the drop curtain has now been raised. The unseen flounder now sings offstage and grants the fisherman his first wish. The theme thus reflects the fisherman’s psychological state (and with the appeal motif even anticipates his thoughts), while the intermediate scene describes the dialogue with the fish.

Immediately, there follows a scene change and at the beginning of the second scene the fisherman and his wife find themselves in their new cottage. The mood is initially still buoyant (the couple dance and sing to “Trallala!”) and the fisherman believes himself to be back in peaceful surroundings (which is why, shortly afterwards, he strikes up a lyrical song as he goes about his customary activity of mending his nets). Immediately thereafter, however, his wife spoils the seemingly peaceful atmosphere by briskly expressing her desire for a castle, whereupon the fisherman attempts to placate her with all the means at his disposal.

Due to the mounting tension, the second scene is no longer simply followed by the relatively calm theme we have just heard, but by an altered, more difficult version of it – a variation. This in turn is played behind the drop curtain and expresses the increasing strain under which the fisherman is placed. At the same time, however, it also refers to the weather and the sea, which now become rougher and harsher in naturalistic harmony with the action. The following intermediate scene features the second appeal, the melody of which was heard in the preceding variation as a counterpoint.

The “idea of writing variations immediately occurred to me,” Schoeck stated when he began the composition. In the increasingly difficult variations, he at once saw the possibility of anchoring the growing tension in the musical structure itself.

Between the following scenes, which illustrate the individual wishes, and the final scene, the same structure is repeated: as tension mounts, the variations become ever more complex, while the intermediate scenes and the appeals that follow them (always already featuring in the respective variation that precedes them) become more dramatic. In the fifth and last variation, shortly before the fisherman angers the flounder once and for all by asking him to turn his wife into God, the tension reaches fever pitch: a storm breaks and we hear a difficult “tempestuous fugue” that symbolises the fisherman’s desperation and the stormy sea. The storm rises, the wind grows stronger, lightning strikes and thunder rolls – all splendidly evoked by the use of a wind and thunder machine – so that the fisherman has to hurl his last appeal “into the storm, as it were” in the final intermediate scene. After a last change of scene, the fisherman and his wife find themselves back in their shabby cottage. Accordingly, the calm “sea music” of the beginning returns and the two of them sing – as an expression of their true destiny – a simple little song.

In a letter to Werner Reinhart of 2nd January 1930, Schoeck wrote of his *Fisherman*: “Incidentally, the piece can easily be performed in the concert hall as variations & fugue on an ‘age-old’ theme.” The Swiss composer also considered his fairy-tale piece, for which he had devised sophisticated directions and lighting concepts, to not only be a “little opera” but also a “dramatic cantata” that works without

any staging due to the fact that the pivotal tension lies in the musical structure with its variations. Schoeck thereby referred to Max Reger (1873–1916), under whom he had studied in Leipzig in 1907/08, and his *Mozart Variations*. Ultimately, then, with his *Fischer un syner Fru*, Schoeck created a frequently performed dramatic work with which he expanded the canon of 20th century modernism.

Lion Gallusser

Info box

World premiere

3rd October 1930 in Dresden (Saxon State Opera with the Dresden State Orchestra under the direction of Fritz Busch)

Dedication

“Dedicated to the Faculty of Arts and Social Sciences I of the University of Zurich” (in recognition of the Honorary Doctorate received in 1928)

MARIO VENZAGO

Mario Venzago comes from Zurich and trained as a conductor under Hans Swarowsky in Vienna. From 1979 to 1986, Venzago was Resident Conductor at the Musikkollegium Winterthur. His subsequent appointments included that of Chief Conductor of the Sinfonieorchester Basel, the Deutsche Kammerphilharmonie Frankfurt (now Bremen) and the Gothenburg Symphony. He also acted as Chief Conductor of the Heidelberg and Graz opera orchestras. Between 2001 and 2009, Mario Venzago was the Musical Director of the Indianapolis Symphony Orchestra, and since 2010 has been Chief Conductor and Artistic Director of the Bern Symphony Orchestra. Guest engagements also take him to the most important musical centres in the Old and New Worlds. His complete recording of the Bruckner symphonies was released in 2016, and the recording of all Othmar Schoeck's choral works with the MDR Radio Choir and Symphony Orchestra was received to international acclaim the same year.

RACHEL HARNISCH

One of today's most important lyric sopranos, the Swiss singer Rachel Harnisch is now at home on the major opera stages and in the great concert halls. Earlier in her career, she focused on the great Mozart roles; since then, she has also taken on more dramatic parts such as Rachel (La Juive), Emilia Marty (The Makropulos Affair) or the Verdi Requiem. Harnisch has performed with important conductors such as Ingo Metzmacher, Philippe Herreweghe, Kent Nagano, Dimitri Kitajenko, Eliahu Inbal, Nikolaus Harnoncourt, Sir Antonio Pappano, Sir Roger Norrington, Sir John Eliot Gardiner and Zubin Mehta. She worked particularly closely with Claudio Abbado. Besides her operatic engagements, Rachel Harnisch also sings a broad concert repertoire ranging from Johann Sebastian Bach's St John and St Matthew Passions to contemporary modernist works. Her CD recordings include arias by Wolfgang Amadeus Mozart, Giovanni Battista Pergolesi's Stabat Mater and Othmar Schoeck's Besuch in Urach, the latter under the direction of Mario Venzago.

JÖRG DÜRMÜLLER

Originally from Bern, the tenor Jörg Dürmüller studied the violin and singing at the Konservatorium Winterthur and continued his singing studies at the Hamburg University of Music and Theatre. After opera engagements in Bielefeld, at the Staatstheater Braunschweig and the Komische Oper Berlin, he joined the Volksoper Wien. He has also given guest performances at the opera houses of Leipzig, Cologne, Strasbourg and Seville as well as the Teatro Real in Madrid and the Teatro Reggion in Turin. Jörg Dürmüller has acquired an excellent reputation as a concert singer, particularly with his interpretations of the evangelists in Bach's St John and St Matthew Passions. He has sung under conductors such as Riccardo Chailly, Christoph Eschenbach, Christopher Hogwood, Helmuth Rilling, René Jacobs, Adam Fischer, Ton Koopman, Thomas Hengelbrock and Bruno Weil. Besides his active concert and operatic career, Jörg Dürmüller has also been Professor of Singing at the Vaud, Valais and Fribourg University of Music (HEMU) in Fribourg since 2010.

JORDAN SHANAHAN

Jordan Shanahan comes from Hawaii, where he studied the trombone and composition. He was then invited to join the chorus of the Hawaii Opera Theatre and later became a member of the Mae Zenke Orvis Opera Studio. In 1998, he transferred to Temple University in Philadelphia, where he sang five principal roles in the ensuing three years. In 2003/2004, he was a member of the Opera Studio at the Nederlands Opera and subsequently pursued further training at the Lyric Opera of Chicago as a member of the institution's Ryan Opera Center. He now sings at major opera houses in both the Old and New Worlds; he gave his Swiss début as Masetto at the Theater St. Gallen in 2013, and he débuted at the Bavarian State Opera in Donizetti's *Lucrezia Borgia* in April 2016. Besides his various opera engagements, Jordan Shanahan has also frequently given concerts and song recitals in New York, Honolulu, Philadelphia, Portland (Oregon) and Seattle as well as the Netherlands and France.

MUSIKKOLLEGIUM WINTERTHUR

The Musikkollegium Winterthur was formed in 1629, making it one of Europe's oldest musical institutions. The orchestra now gives some seventy concerts per season, about forty of them in Winterthur. The ensemble increasingly takes part in major concert series abroad. CD recordings of works by Frank Martin, Franz Schubert, Josef Rheinberger (ECHO Klassik 2011), Felix Mendelssohn Bartholdy and Ralph Vaughan Williams (ECHO Klassik 2013) have drawn international attention to the Musikkollegium Winterthur. Thomas Zehetmair, the internationally renowned violinist and conductor, has been the orchestra's chief conductor since 2016.

In the first half of the 20th century composers such as Igor Stravinsky, Richard Strauss, Anton Webern, Paul Hindemith, Othmar Schoeck and Arthur Honegger composed for the Musikkollegium Winterthur through their patron Werner Reinhart; their music is still vividly present in today's concert program.

The Musikkollegium Winterthur has proven strong and pioneering in its commitment for young people the various formats for children bring about 5'000 children into the concerts and rehearsals annually. Further, new and experimental concerts are an important factor of the orchestra's profile. Aside from organizing and performing an annual Classic Openair in a beautiful local park, it presents formats such as classic in the club, "Classic Circus" or "Film & Musik".

The Musikkollegium Winterthur has featured in books, CD and DVD projects as well as in a documentary film. Famous soloists and conductors like Martin Helmchen, Heinz Holliger, Sir Andrés Schiff, Michael Sanderling, Christian Tetzlaff and Reinhard Goebel value a regular collaboration with the orchestra. In recent years, the Musikkollegium Winterthur has proven pioneering in its work with young artists. The purposeful and lasting promotion of talented young musicians like Kit Armstrong or Teo Gheorghiu is of special concern.

www.musikkollegium.ch

MUSIKKOLLEGIUM

WINTERTHUR

Violin 1

Ralph Orendain
Roman Conrad
Vera Schlatter
Ryoko Suguri
Hanna Wieser
Aischa Gündisch
A Rong Hua Griffiths
Timo Schläpfer

Violin 2

Pär Näsbom
Anzhela Golubyeva
Beata Checko-Zimmermann
Ines Hübner
Mija Läuchli
Pascal Druey

Viola

Jürg Dähler
Chie Tanaka
Matthijs Bunschoten
Severin Scheuerer
Ivona Krapikaite

Cello

Cäcilia Chmel
Anikó Illényi
Françoise Schiltknecht
Seraphina Rufer
Franz Ortner

Double bass

Kristof Zambo
Egmont Rath
Josef Gilgenreiner

Flute

Dimitri Vecchi
Nolwenn Bargin

Oboe

Franziska van Ooyen
Misun Bachofer-Park

Clarinet

Sérgio Pires
Armon Stecher

Bassoon

Daniele Galaverna
Thomas Miller
Valeria Curti

Horn

Kenneth Henderson
Gaëtan Lagrange
Jennifer Aynilian Druey

Trumpet

Pierre-Alain Monot

Trombone

Frédéric Bonvin
Timpani
Kanae Yamamoto

Percussion

Norbert Uhl
Klaus Huber
Ueli Kläsi

Piano

Simone Keller

Vom Fischer un syner Fru

Aus den Grimm-Märchen von Philipp Otto Runge

Fru:

Mann! Hest du hüüt niks fungen?“

Mann:

Ne, ik füng enen Butt, de säd he wöör en verwünschten Prins, do hebb ik em wedder swimmen laten.

Fru:

Hest du dy denn niks wünschd?

Mann:

Ne, wat schull ik my wünschen?

Fru:

Ach, dat is doch äwel, hyr man jümmer in'n Pissputt to waanen, dat stinkt un is so eeklig: du haddst uns doch ene lüttje Hütt wünschen kunnt. Ga noch hen un roop em: segg em wy wählt 'ne lüttje Hütt hebben, he dait dat gewiss.

Mann:

Ach, wat schull ick door noch hengaan?

Fru:

I, du haddst em doch fungen, un hest em wedder swimmen laten, he dait dat gewiss. Ga glyk hen!

Frau:

Mann! Hast du heut nichts fangen?

Mann:

Ne, ich fing einen Butt, der sagt, er war ein verwünschter Prinz, da hab ich ihn wieder schwimmen lassen.

Frau:

Hast du dir denn nichts gewünscht?

Mann:

Ne, was sollt' ich mir wünschen?

Frau:

Ach, das ist doch übel, hier nur immer im Pissputt zu wohnen, das stinkt und ist so eeklig: du hättest uns doch eine kleine Hütt' wünschen soll'n! Geh hin und ruf ihm: sag ihm, wir woll'n eine kleine Hütt' haben, er tut das gewiss.

Mann:

Ach, was soll ich da noch hingehn?

Frau:

I, du hast ihn doch fangen, und hast ihn wieder schwimmen lassen, er tut das gewiss. Geh gleich hin!

Mann:
Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,
myne Fru de Ilsebill
will nich so as ik wol will.

Butt:
Na, wat will se denn?

Mann:
Ach, ik hebb dy doch fungen hatt, nu säd myn Fru
ik hadd my doch wat wünschen schullt. Se mag
nich meer in'n Pißputt wanen, se wull geern 'ne
Hütt.

Butt:
Ga man hen, se hett se all.

Fru:
Kumm man her, süh, nu is dat doch veel beter, süh,
is dat nich nett?

Mann:
Ja, so schall't blywen, nu wähl wy recht vergnöög't
lewen.

Fru:
Dat wähl wy uns bedenken.

Fru:
Hör, Mann, de Hütt is ook goor to eng, un de Hof
un de Goorn is so kleen: de Butt hadd uns ook wol
een grötter Huus schenken kunnt. Ik much woll in

Mann:
Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,
meine Frau die Ilsebill
will nicht so als ich wohl will.

Butt:
Na, was will dir denn?

Mann:
Ach, ich hab dich doch fangen, nun sagt meine
Frau ich hätt mir doch was wünschen soll'n. Sie
mag nicht mehr in dem Pissputt wohnen, sie will
eine Hütt'.

Butt:
Geh man hin, sie hat sie schon.

Frau:
Komm mal her, sieh nun ist das doch viel besser,
sieh, ist das nicht nett?

Mann:
Ja, so soll's bleiben, nun woll'n wir recht vergnügt
leben!

Frau:
Das woll'n wir uns bedenken.

Frau:
Hör, Mann, die Hütt ist auch gar zu eng, und der
Hof und der Garten sind so klein: der Butt hätt uns
auch wohl ein grösseres Haus schenken können.

enem grooten steneren Slott wanen: ga hen tom
Butt, he schall uns en Slott schenken.

Mann:

Ach, Fru, de Hütt is jo god noog, wat wähl wy in'n
Slott wonen.

Fru:

I wat, ga du man hen, de Butt kann dat jümmer
doon.

Mann:

Ne, Fru, de Butt hett uns eerst de Hütt gewen, ik
mag nu nich all wedder kamen, den Butt muchd
et vördreten.

Fru:

Ga doch, he kann dat recht good un dait dat geern;
ga du man hen!

Mann:

Dat is nich recht.

Mann:

Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,
myne Fru de Ilsebill
will nich so as ik wol will.

Butt:

Na, wat will se denn?

Ich möcht' wohl in einem grossen steinernen
Schloss wohnen: geh hin zum Butt, er soll uns ein
Schloss schenken.

Mann:

Ach, Frau, die Hütt ist ja gut genug, was woll'n wir
in'nem Schloss wohnen.

Frau:

I was, geh du mal hin, der Butt kann das immer tun.

Mann:

Nein, Frau, der Butt hat uns erst die Hütt schenken,
ich mag nun nicht schon wieder kommen, den Butt
möchte es verdriesen.

Frau:

Geh doch, er kann das recht gut und tut das gern,
geh du mal hin!

Mann:

Das ist nicht recht.

Mann:

Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,
meine Frau die Ilsebill
will nicht so als ich wohl will.

Butt:

Na, was will sie denn?

Mann:
Ach, se will in'n groot sternen Slott wanen.

Butt:
Ga man hen, se stait vör der Döhr!

Fru:
Kumm man herin. Na, is dat nu nich schön?

Mann:
Ach ja, so schall't ook blywen, nu wähl wy ook in dat schöne Slott wanen, un wähl'n tofreden syn.

Fru:
Dat wähl wy uns bedenken, un beslapen.

Fru:
Mann, sta up un kyk mal uut dem Fenster. Süh, kunnen wy nich König warden äwer all üt Land? Ga hen tom Butt, wy wählt König syn.

Mann:
Ach, Fru, wat wähl wy König syn! Ik mag nich König syn.

Fru:
Na, wult du nich König syn, so will ik König syn. Ga hen tom Butt, ik will König syn.

Mann:
Ach, Fru, wat wullst du König syn? Dat mag ik em nich seggen.

Mann:
Ach, sie will in einem grossen steinernen Schloss wohnen.

Butt:
Geh man hin, sie steht vor der Tür!

Frau:
Komm nur herein. Na, ist das nun nicht schön?

Mann:
Ach, ja, so soll's auch bleiben, nun woll'n wir auch in dem schönen Schloss wohnen und woll'n zufrieden sein.

Frau:
Das woll'n wir uns bedenken, und überschlafen.

Frau:
Mann, steh auf, und guck mal aus dem Fenster. Sieh, können wir nicht König werden über all das Land? Geh hin zum Butt, wir woll'n König sein!

Mann:
Ach Frau, was woll'n wir König sein! Ich mag nicht König sein.

Frau:
Na, willst du nicht König sein, so will ich König sein. Geh hin zum Butt, ich will König sein.

Mann:
Ach Frau, was willst du König sein? Das mag ich ihm nicht sagen.

Fru:
Worüm nich? Ga stracks hen, ik mutt König syn.

Mann:
Dat is nich recht un is nich recht.

Mann:
Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,
myne Fru de Ilsebill
will nich so as ik wol will.

Butt:
Na, wat will se denn?

Mann:
Ach, se will König warden.

Butt:
Ga man hen, se is't all.

Mann:
Ach Fru, büst du nu König?

Fru:
Ja, nu bün ik König.

Mann:
Ach, Fru, wat lett dat schön, wenn du König büst!
Nu wähl wy ook niks meer wünschen.

Fru:
Ne, Mann, my waart de Tyd und Wyl al lang, ik

Frau:
Warum nicht? Geh stracks hin, ich muss König sen!

Mann:
Das ist nicht recht, und ist nicht recht.

Mann:
Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,
meine Frau die Ilsebill
will nicht so als ich wohl will.

Butt:
Na, was will sie denn?

Mann:
Ach, sie will König werden.

Butt:
Geh man hin, sie ist's schon.

Mann:
Ach Frau, bist du nun König?

Frau:
Ja, nun bin ich König.

Mann:
Ach, Frau, was ist das schön, wenn du nun König
bist! Nun woll'n wir auch nichts mehr wünschen.

Frau:
Ne Mann, mir wird die Zeit und die Weil so lang,

kann dat nich meer uuthollen. Ga hen tom Butt,
König bün ik, nu mutt ik ook Kaiser warden!

Mann:

Ach, Fru, wat wullst du Kaiser warden?

Fru:

Mann, ga tom Butt, ik will Kaiser syn.

Mann:

Ach, Fru, Kaiser kann he nich maken, ik mag dem
Butt dat nich seggen; Kaiser is man eenmal im
Reich: Kaiser kann de Butt jo nich maken, dat kann
un kann he nich.

Fru:

Wat? Ik bünn König un du bist man myn Mann,
wullt du glyk hengaan? Glyk ga hen, kann he König
maken, kann he ook Kaiser maken, ik will un will
Kaiser syn; glyk ga hen.

Mann:

Düt gait un gait nich good: Kaiser is to
uutvörschaamt, de Butt wart am Ende möd!

Mann:

Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,
myne Fru de Ilsebill
will nich so as ik wol will.

Butt:

Na, wat will se denn?

ich kann das nicht mehr aushalten. Geh hin zum
Butt, König bin ich, nun muss ich auch Kaiser werden!

Mann:

Ach, Frau, was willst du Kaiser warden?

Fru:

Mann, geh hin zum Butt, ich will Kaiser sein.

Mann:

Ach, Frau, Kaiser kann er nicht machen, ich mag
dem Butt das nicht sagen; Kaiser ist man einmal
im Reich, Kaiser kann der Butt nicht machen, das
kann und kann er nicht.

Fru:

Was? Ich bin nun König und du bist mal mein
Mann, willst du gleich hingehn. Gleich geh hin, kann
er König machen, kann er auch Kaiser machen, ich
will und will Kaiser sein, geh gleich hin!

Mann:

Das geht und geht nicht gut, Kaiser ist zu
unverschämt, der Butt wird's am Ende müd!

Mann:

Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,
meine Frau die Ilsebill
will nicht so als ich wohl will.

Butt:

Na, was will sie denn?

Mann:
Ach, Butt, myn Fru will Kaiser warden.

Butt:
Ga man hen, se is't all.

Mann:
Fru, büst du nu Kaiser?

Fru:
Ja, ik bün Kaiser!

Mann:
Ach Fru, watt lett dat schön, wenn du Kaiser büst.

Fru:
Mann, wat staist du door? ik bün nu Kaiser, nu will ik awerst ook Paabst warden, ga tom Butt.

Mann:
Ach Fru, wat wulst du man nich? Paabst kannst du nich warden, Paabst is man eenmaal in der Kristenhait, dat kann he doch nich maken.

Fru:
Mann, ik will Paabst warden, ga glyk hen, ik mutt hüüt noch Paabst warden.

Mann:
Ne, Fru, dat mag ik em nich seggen, dat gait nich good, dat is to groff, tom Paabst kann de Butt nich maken!

Mann:
Ach, Butt, meine Frau will Kaiser werden.

Butt:
Geh man hin, sie ist's schon.

Mann:
Frau, bist du nun Kaiser?

Frau:
Ja, nun bin ich Kaiser!

Mann:
Ach Frau, was ist das schön, wenn du nun Kaiser bist.

Frau:
Mann, was stehst du da? Ich bin nun Kaiser, nun will ich auch Papst werden, geh zum Butt!

Mann:
Ach Frau, was willst du mal nicht? Papst kannst du nicht werden, Papst ist man einmal in der Christenheit, das kann er nicht machen.

Frau:
Mann ich will Papst werden! Geh gleich hin, ich muss heut noch Papst werden.

Mann:
Nein, Frau, das mag ich ihm nicht sagen, das geht nicht gut, das ist zu grob, zum Papst kann der Butt ja nicht machen!

Fru:

Mann, wat Snack! Kann he Kaiser maken, kann he ook Paabst maken. Ik bün Kaiser un du büst man myn Mann, wullt du wol hengaan?

Mann:

Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,
myne Fru de Ilsebill,
will nich so as ik wol will.

Butt:

Na, wat will se denn?

Mann:

Ach, se will Paabst warden.

Butt:

Ga man hen, se is't all!

Mann:

Fru, büst du nu Paabst?

Fru:

Ja, ik bün Paabst.

Mann:

Ach, Fru, wat lett dat schön, wenn du Paabst büst! Fru, nu sy tofreden, nu du Paabst büst, nu kannst du doch niks meer warden.

Fru:

Dat will ik my bedenken.

Frau:

Mann, was Schnack! Kann er Kaiser machen, kann er auch Papst machen, ich bin Kaiser, und du bist mal mein Mann, willst du wohl hingehn?

Mann:

Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,
meine Frau die Ilsebill
will nicht so als ich wohl will.

Butt:

Na, was will sie denn?

Mann:

Ach, sie will Papst werden.

Butt:

Geh man hin, sie ist's schon!

Mann:

Frau, bist du nun Papst?

Frau:

Ja, ich bin Papst.

Mann:

Ach, Frau, was ist das schön, wenn du nun Papst bist! Frau, nun sei zufrieden, nun du Papst bist, nun kannst du doch nichts mehr werden.

Frau:

Das will ich mir bedenken.

Mann:

Ach, Frau, wat lett dat schön, wenn du nu Paabst büst!

Fru:

Ha! Kunn ik nich ook de Sünn un de Maan upgaan laten? Mann, ga hen tom Butt, ik will warden as de lewe Gott!

Mann:

Ach, Fru, wat säd'st?

Fru:

Mann, wenn ik nich de Sünn un de Maan kan upgaan laten, un mutt dat so ansehn, dat de Sünn un de Maan upgaan, ik kann dat nich uuthollen, un hebb kene geruhige Stünd meer, dat ik se nich sülwst kann upgaan laten, glyk ga hen, ik will warden as de lewe Gott!

Mann:

Ach, Fru, dat kann de Butt nich. Kaiser un Paabst kann he maken, ik bidd dy, sla in dy un blyf Paabst.

Fru:

Ik holl dat nich uut, un holl dat nich länger uut, wult du glyk hengaan!?

Mann:

Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,

Mann:

Ach, Frau, was ist das schön, wenn du nun Papst bist!

Frau:

Ha! Kann ich nicht auch die Sonn' und den Mond aufgehn lassen? Mann, geh hin zum Butt, ich werden wie der liebe Gott!

Mann:

Ach, Frau, was sagst du?

Frau:

Mann, wenn ich nicht die Sonn' und den Mond kann aufgehn lassen, und muss das so mit ansehn, dass die Sonn' und der Mond aufgehn, ich kann das nicht aushalten und hab keine geruhige Stund mehr, dass ich sie nicht selbst kann aufgehn lassen, gleich geh hin, ich will werden wie der liebe Gott!

Mann:

Ach Frau, das kann der Butt nicht. Kaiser und Papst kann er machen, ich bitt dich, geh in dich und bleibe Papst!

Frau:

Ich halt' das nicht aus, und halt' das nicht länger aus, willst gleich hingehn!?

Mann:

Manntje, Manntje, Timpe Te,
Buttje, Buttje in der See,

myne Fru de Ilsebill
will nich so as ik wol will.

Butt:
Na, wat will se denn?

Mann:
Ach! Se will warden as de lewe Gott.

Butt:
Ga man hen, se sitt all weder in'n Pissputt.

meine Frau die Ilsebill
will nicht so als ich wohl will.

Butt:
Na, was will sie denn?

Mann:
Ach! Sie will werden wie der liebe Gott.

Butt:
Geh man hin, sie sitzt wieder im Pissputt.

Recorded at Stadthaus Winterthur (Switzerland), June 2017

ARTISTIC DIRECTION, BALANCE ENGINEER, MASTERING, EDITING	Andreas Werner
LANGUAGE COACH	Annkatriin Isaacs
DESIGN	Amethys
EXECUTIVE PRODUCER	Claves Records, Patrick Peikert

Edition used for this recording:

Breitkopf & Härtel, Leipzig, 1930, N° 30794 (P.B. 3460)

Cover: Berta Tappolet: Die «Fluh» am Greifensee, Illustration aus dem Gästebuch von Hans Reinhart (1920)

Cover Booklet:

„Ja, so schall't blywen, nu wähl wy ook tofreden syn!“

„Zur Erinnerung an die schöne Woche im Februar 1931 in Winterthur, die dankbaren
Othmar Schoeck un Fru.“

Othmar Schoecks Eintrag im „Rychenberger Gastbuch“ im Hause Werner Reinharts aus Anlass der Winterthurer Erstaufführung seiner dramatischen Kantate „Vom Fischer un syner Fru“ vom 7. Februar 1931. Der Komponist selber dirigierte.

Produced in co-operation with Swiss Radio SRF 2 Kultur



© & © 2018 Claves Records SA, Prilly (Switzerland)

OTHMAR SCHOECK (1886–1957)		
Vom Fischer un syner Fru, Dramatische Kantate, Op. 43 (1928-30)		
1	Vorspiel. Ruhig	2:03
2	I. Bild. Pissputt	2:25
3	1. Zwischenbild (Lichtbild)	1:17
4	II. Bild (Lichtbild) Fischerhütte	4:56
5	2. Zwischenbild	0:46
6	III. Bild Ritterschloss (Nacht)	3:57
7	3. Zwischenbild	1:06
8	IV. Bild (König)	4:07
9	4. Zwischenbild	0:47
10	V. Bild (Kaiser)	2:58
11	5. Zwischenbild	0:56
12	VI. Bild (Kircheninneres mit Sonne und Mond in den Fenstern)	6:24
13	6. Zwischenbild	1:38
14	VII. Bild. „Pissputt“	2:49

DIE FRAU: RACHEL HARNISCH *Soprano*

DER MANN: JÖRG DÜRMÜLLER *Tenor*

DER BUTT: JORDAN SHANAHAN *Bass*

MUSIKKOLLEGIUM WINTERTHUR

MARIO VENZAGO *Conductor*

claves

THE SWISS CLASSICAL LABEL SINCE 1968

